

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.

Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährig 32 Francs. Für das Ausland 11 Francs ¹/₄ jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei
Strada Karageorgevici No. 7—9.

Insere

die 6-spaltige Petizelle oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Francs. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, N. G., S. L. Daube & Co., Otto Maas, H. Oppelt, M. Dufes Nachf., Max Augendorf & Emerich Seignier, J. Danneberg, Heinrich Schalek, S. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes. •



Statistisches von unserer Hauptstadt.

Bukarest, den 17. August 1906.

III.

In einem vorigen Artikel haben wir festgestellt, daß die Geburten in Bukarest verhältnismäßig recht ansehnlich waren, daß aber die zahlreichen Sterbefälle unter den weniger als 5 Jahre alten Kindern, den Ueberschuß der Geburten den Todesfällen gegenüber auf eine ganz unbedeutende Zahl (5.6 pro 1000) herabsetzen. Auf 8167 Geburten kamen 6611 Todesfälle, welche sich dem Alter nach folgendermaßen verteilen:

	Knaben	Mädchen	Total
Unter einem Jahr	893	728	
Von 1 bis 5 Jahre	416	424	
Von 6 bis 10 Jahre	110	100	210
Von 11 bis 15 Jahre	62	59	121
Total	1481	1311	2792

Die für die ersten Jahre so häufigen Sterbefälle nehmen bis zum Alter von 21 Jahren immer mehr ab. Zwischen 21 und 25 Jahren werden sie wieder häufiger, dann wieder zwischen 46 und 50 Jahren und zwischen dem 61. und 70. Lebensjahre. Die Frauen scheinen, wenn sie das 50. Lebensjahr überschritten haben, widerstandsfähiger zu sein als die Männer, wie aus der nachfolgenden Tabelle der Ueberlebenden ersichtlich ist:

	Männer	Frauen	Total
Zwischen 21—25	171	116	288
" 26—30	129	112	241
" 31—35	105	97	202
" 36—40	164	132	296
" 41—45	160	106	266
" 46—50	216	137	353
" 51—55	158	99	257
" 56—60	211	161	372
" 61—65	339	302	641

Mit zunehmendem Alter, nimmt die Tendenz des Ueberlebens der Frauen noch mehr zu. Die Statistik weist für die hier angegebenen verschiedenen Alter folgendes Verhältnis auf:

	Männer	Frauen	Total
Zwischen 71—80	190	223	413
" 81—90	74	89	163
" 91—100	21	27	48
Ueber 100	6	9	15

Die Sterblichkeit oder die Vanglebigkeit wechselt je nach dem Zivilstande der Individuen ab. Die Witwen und Wüther sowie die Geschiedenen, welche ein vorgerücktes Alter erreichen, sind verhältnismäßig zahlreicher als die Junggesellen und diese letzteren erreichen ein vorgerückteres Alter als die Verheirateten.

Der Religion nach, verteilt sich die Anzahl der Todesfälle wie folgt:

	Männer	Frauen	Total
Orthodoxe	2767	2458	5225
Katholiken	216	202	418
Protestanten	88	72	160
Israeliten	322	287	609
Andere Religionen	26	14	40

Die Ursachen der Todesfälle sind verschieden, die infektiösen Krankheiten tragen jedoch bei der Bukarester Bevölkerung in erster Linie hierzu bei. Die Tuberkulose macht jedes Jahr zahlreiche Opfer und scheint leider im Vergleiche zu den andern Jahren im Steigen begriffen zu sein, trotz der vielen zur Bekämpfung der schrecklichen Geißel ergreiften Maßnahmen.

Im Jahre 1904 zählte man 1231 Todesfälle infolge von Tuberkulose, d. i. 423 Fälle pro 1000 Einwohner. Diesbezüglich nimmt Bukarest unglücklicherweise den ersten Rang unter den großen Städten ein. In Paris beträgt das Verhältnis 38.4 Prozent, in Petersburg 36.0 Prozent, in Budapest 35.9 Prozent, in Wien 31.4 Prozent. In London sterben bloß 16.6 Prozent, in Brüssel 15 Prozent und in vielen Städten Deutschlands nur 10 Prozent an Tuberkulose.

Auch Scharlach (126 Fälle) sowie Diphtheritis (102 Fälle) tragen besonders zur Sterblichkeit der Kinder bei. Das typhöse Fieber macht alljährlich zahlreiche Opfer. Im Jahre 1904 verursachte diese Krankheit 53 Todesfälle, was anderen Städten gegenüber eine sehr ansehnliche Ziffer darstellt, desgleichen die Krebskrankheiten, die sehr häufig (9.1 Prozent) den Tod herbeiführen.

In unserem nächsten Aufsatz werden wir die Sterblichkeit der Beschäftigung und besonders den Stadtteilen nach untersuchen, woraus man ersehen wird, wie wichtig es ist, daß eine Stadt allen hygienischen Anforderungen entspricht.

Ein französischer General über den nächsten Krieg.

Im „Eclair“ beginnt der bekannte ehemalige Leiter der Pariser Kriegsschule, General Bonnal, eine Reihe von Artikeln, über den „nächsten Krieg“, der zwischen Deutschland, England und Frankreich ausbrechen könnte oder müßte. Der Verfasser zeigt sich von vornherein als entschiedener Widersacher der englischen Bundesgenossenschaft und als scharfsinniger Beobachter der Pläne und Machenschaften Englands, die ihm mit den Interessen seines Landes in keiner Weise vereinbar erscheinen. Sein erster Artikel behandelt das englische Bündnis vom militärischen Gesichtspunkte aus. Er schreibt u. a.:

Der heutige Nebenbuhler Englands ist Deutschland,

ihre Liebe hat, wenn sie noch so leidenschaftlich ist, etwas Festes an sich; der Mann, der ihr Alles wird, bleibt ihr Alles, und je mehr sie ihm schenkt, um so fester hängt sie an ihm. Jedes Opfer, das sie ihm bringt, ist ein Ring der Kette, die sie an ihn schmiedet. Sie denkt und fühlt nur in ihm und lebt nur durch ihn; aber während der Mann trotz der großen Leidenschaftlichkeit, mit der er zu lieben vermag, es sofort bemerkt, wenn einmal die Frau kühler wird, merkt es die Frau niemals (oder doch nur sehr selten), wenn der Mann kühler oder gleichgiltiger zu werden beginnt. Sie empfindet nur mit einemmal, daß er „anders geworden“ — weil sie jedoch das leise Heranschleichen davon nicht merkte, so meint sie, daß er plötzlich „anders geworden“ ist, sucht die Ursachen, verfolgt Nebenbuhlerinnen und hat die Augen immer voll Tränen. Oder sie verdoppelt ihre Zärtlichkeit und ihre Hingebung für ihn, gibt sich bis auf den letzten Rest für ihn aus, nur um ihn sich zurückzuerobern, nur damit es werde, wie es war, aber — vergeblich! Er hat aufgehört und möchte nun mit ihr aufhören, wenn auch nicht immer, um mit einer Anderen zu beginnen, sondern oft nur, weil er genug hat.

So fein und so sensibel auch die Gefühle des Weibes sind, so bleiben sie eben nur Gefühle, die den Mann entzücken, aber jener Klugheit und Kenntniß des Seelenlebens des Anderen entbehren, die Ereignisse und Emotionen ebenso sicher vorauszuahnen vermögen, wie z. B. der erfahrene Seemann trotz des herrlichsten Wetters das nahende Gewitter vorausahnt. Und deshalb bleibt die Frau in der Liebe das Genie, das von löstlichen Einfällen, zu entzückenden Handlungen inspiriert wird, und der Mann ist der Künstler, der schafft, der kann, denn „Künstler“ stammt von „Können“. Der Mann ist von seinen Gefühlen nicht so abhängig als das Weib. So elementar auch die Empfindungen bei ihm emporlodern, so rauben sie ihm dennoch

das mit seinen Handelsschiffen alle Meere des Weltalls bedeckt und dessen Industrie den englischen Erzeugnissen eine unverföhnliche und furchtbare Konkurrenz macht. Da der Faschoda-Handel gegen aller Erwartung das Ende der politischen Spannung herbeigeführt hat, die zwischen den beiden Ufermächten des Narmelmeeres seit der Beschießung Alexandriens und der kinderleichten Eroberung Egyptens andauerte, hat die englische Diplomatie seitdem an der Isolierung Deutschlands nach den gleichen Methoden arbeiten können, deren sie vor einem Jahrhundert folgte, um Napoleon schwach zu setzen. Von diesem Augenblicke an hat sich die französische Diplomatie der englischen untergeordnet und ihr sozusagen als Vorhut gedient. Daraus hat sich ergeben, daß der deutsche Kaiser in dem englisch-französischen Abkommen über Marokko einen von Frankreich zur Isolierung Deutschlands ausgeheckten Plan erblickten zu müssen glaubte. Nach der Niederlage der Russen in Mukden erscheint der deutsche Kaiser, von jeder Furcht nach Osten hin befreit, in Tanger, bedroht Frankreich mit einem Kriege und setzt so den Rücktritt Herrn Delcassés durch. Aber hinter Frankreich richtet sich England in die Höhe; man muß die Krallen einziehen und den Rückzug mit der Konkurrenz von Algiciras decken. Zur Zeit kann Deutschland den Kampf mit England nicht aufnehmen, weil dieses als Herr der Meere die deutschen Geschwader in die Ostseehäfen einkleinen und den deutschen Seehandel in einigen Tagen vernichten kann. Die Engländer legen sich vollkommen darüber Rechenschaft ab, daß die Deutschen nichts gegen sie ausrichten können. Warum entschließt sich nun die englische Diplomatie, die eine Kriegsgelegenheit mit Deutschland sucht, nicht dazu, eine solche, was leicht wäre, hervorzurufen, aber die Franzosen, die nach Frieden begierig sind, neutral zu lassen? Man kann voraussetzen, daß England uns absolut unsere Freiheit des Handels nicht lassen will, aus Furcht, daß Deutschland, wenn es sich im Kampfe mit ihm befindet, Ballast auswirft um schlimmere Katastrophen zu vermeiden, mit anderen Worten, daß es uns Elfsaß-Vorringen zurückgibt, in welchem Falle die Entente cordiale sofort ausgelebt haben und auf der Stelle durch eine für England überaus gefährliche deutsch-französische Allianz ersetzt würde. Das hält man für den einzigen Beweggrund, weshalb die Engländer nur den Krieg mit dem Hintergedanken anfangen wollen, daß die Feindseligkeiten in der Nähe von Nancy ausbrechen, damit Frankreich der Soldat Englands werde. Im Falle eines europäischen Konflikts wird Italien nicht gegen eine mit England verbündete Macht zu Felde ziehen und Rußland wird die österreichischen Armeen festhalten; der wahrhaft aktive Krieg würde sich also auf dem Lande zwischen den deutschen Armeen einer- und den französisch-englischen Armeen andererseits lokalisieren.

General Bonnal analysiert dann einen Artikel der „National Review“ und erklärt dessen Angaben über die

Genilletan.

Wann und wie hört man zu lieben auf?

So lächerlich auch die Frage scheint, so ernst kann sie werden, denn „die Liebe ist noch immer modern“, und wenn wir uns auch mit vielen tausend Dingen beschäftigen, uns für Alles Mögliche und Unmöglichste interessieren, und wenn uns auch ernste Sorgen und Lebensfragen im Anspruch nehmen, so geht sie uns doch — recht volkstümlich ausgedrückt — an dem Kragen und ist das Am und Auf in unserem Leben. Die Liebe vermag unser Leben reich oder arm, hell oder dunkel zu machen; von ihr hängt unser Schicksal ab; weil sie aber sehr oft und bei sehr vielen nicht ewig währt, so — müssen wir mit ihr aufhören können zur rechten Zeit, sonst kann sie nicht nur zur Tragikomödie, sondern auch zur Tragödie werden.

Wenn zwei Liebende Herzen sich finden, so macht die Empfindung, daß ihre Liebe zu einander ewig währen wird, ihre Seelen weit und groß. „Ich werde Dich ewig lieben“, sagt der Eine; „nur mit meinem Leben hört meine Liebe zu Dir auf“, sagt der Andere, und trotzdem — steht eines Tages der Eine mit leerem Herzen und leeren Händen da und weiß nicht, wie er sich losmachen soll, und der Andere verblutet still oder eilt gar aus dem Leben, weil er nicht aufhören konnte, den Einen oder die Eine zu lieben.

Eigentlich den Einen! denn in der Liebe wird es dem Manne selten schwer, aufzuhören, ja er ist fast immer bereit dazu, während die Frau, wenn sie wahrhaft liebt, nicht leicht aufhören kann. Sie entbrennt nicht so schnell als der Mann; „Strohfeuer“ lodert bei ihr selten auf, denn

nur für kurze Augenblicke den berechnenden kühlen Ueberblick. Er liebt ewig, aber — niemals, oder zumindest sehr selten, nur eine. Er liebt heftig, zärtlich oder schwärmerisch und vermag ebenso viele zu lieben, als es Steigerungen und Nuancen in seinem Seelenleben gibt, aber — jede anders. Er vermag ein zärtlicher, aufopfernder Geliebter, ein fürsorglicher, guter Ehemann zu sein und trotzdem — nochmals und wieder einmal eine Andere zu lieben.

Er liebt und fordert Gegenliebe; er opfert sein Vermögen, setzt Bequemlichkeit, Schlaf, ja selbst ein gutes Essen aufs Spiel, nur um die Liebe der Frau, die er liebt, zu ertingen, aber, wenn er auch beim Werben nicht daran denkt, im Unterbewusstsein lebt in ihm der Wunsch: aufzuhören! Aufhören um jeden Preis! Und das ist dann der ewige Konflikt zwischen Mann und Weib. Er muß und sie kann nicht aufhören. Er will lange geliebt werden und hört deshalb auf, sich essen zu lassen, wenn's am besten schmeckt; sie will ewig lieben und denkt gerade damals nicht ans Aufhören, „wenn's am besten schmeckt“.

Es gibt für den Mann keinen größeren Verdruß, „als wenn die Frau ohne ihn nicht leben kann“. Die Weise ihrer Liebe, um die er so hartnäckig gekämpft hatte, ermüdet ihn, ihre Versuche, ihn zurückzugewinnen, machen ihn ärgerlich. Der weiche, rücksichtsvolle Mann versuchte es, sie von seiner Unwürdigkeit zu überzeugen und gebrauchte allerlei Ausflüchte (um sie nicht zu tranken), zeigt Mitleid (das beste Mittel, ein selbstbewusstes Weib zum Rückzug zu bewegen), und die Sünde, in welcher er Kenntniß davon erhält, daß sie entsagt, ist für ihn oft schöner als jene war, in der er sie gewonnen hatte. Der brutale Mann allerdings macht nicht so viel Umstände; er hört auf, so oder so, sie soll sehen, wie sie fertig wird.

„Zweierlei will der echte Mann: Gefahr und Spiel, deshalb will er das Weib als das gefährlichste Spielzeug“,

englischen Heereskräfte, besonders über die aus den Kolonialabteilungen gebildeten, für himärisch. Die ganze Auffassung läge ein volles Jahrhundert zurück; sie setzte die Dauer des Krieges auf mehrere Jahre voraus, was doch einfach lächerlich sei. Auch die Berechnungen der englischen Zeitschrift bezüglich des Zuwachses der französischen Armee durch die infolge der englischen „Meeresüberwachung“ frei werdenden Marinekräfte seien ganz falsch. Man könne doch nicht mit einem Schlage diese Mannschaften zu Armeekorps vereinigen, da dazu die nötigen Elemente der Artillerie, Kavallerie usw. fehlen. Es sei vollends mahnwürdig, die algerischen Armeekorps Frankreichs als für einen europäischen Krieg frei verfügbar hinzustellen, da man die afrikanischen Besetzungen auf keinen Fall von Truppen entblößen könnte, aus nur zu berechtigter Furcht vor einem Aufstande. General Bonnal behandelt ferner die Angaben der „National Review“ über die deutschen für die Hauptoperationen verfügbaren Heereskräfte mit überlegenem Spotte, in erster Linie die englische Voraussetzung, daß Deutschland zum Schutze der Ostseeküsten gegen die bedeutenden Diversionen — er fügt ein großes Fragezeichen hinzu — drei Armeekorps notwendig hätte. Kurz, der ganze Artikel sei von einem Optimismus eingegeben, der durch die Tatsachen schroff dementiert werde. Er schließt das letzte Kapitel seiner Abhandlung: „Krieg oder Frieden?“ mit den Worten.

Es genügt nicht, sich gut zu schlagen, man muß siegen. Der Sieg bewilligt nun seine Gunstbezeugungen nur überlegen geführten und von einer starken Disziplin besetzten Armeen. Oberkommando, Manneszucht, Patriotismus, diese drei Hauptfaktoren für den Erfolg im Kriege haben aber in Frankreich seit einigen Jahren unter dem Einflusse verderblicher Doktrinen viel von ihrer Kraft eingebüßt. Deshalb zögern die französischen Militärpersonen, die die Kriegswissenschaft kennen, noch immer, sich über die englische Bundesgenossenschaft zu freuen, weil sie in ihr den Keim eines bevorstehenden Zusammenpralles zwischen Deutschland und Frankreich in einem Momente erblicken, da die Lebenskräfte der französischen Nation teilweise eine Krise durchzumachen scheinen. Trotzdem darf man aber nicht etwa dem Pessimismus verfallen. Unser Land ist so spannkraftig und so leicht zur Begeisterung fortzureißen, daß das Herannahen der Gefahr allein genügt, ihm die Einigung der Herzen wiederzugeben. Man hat das an dem Energieschauer bemerken können, der im Juni v. J. durch Deutschland hervorgerufen wurde, als jedermann in Frankreich die Infatration auf das nationale Gebiet für unmittelbar bevorstehend erachtete.

Die Enzyklika des Papstes an die Bischöfe Frankreichs

Ist am 24. d. M. in Rom veröffentlicht worden. Sie ist vom 10. d. M. datiert und beginnt mit den Worten „gravissimi officii“. Sie erinnert zunächst an die Versammlung der französischen Bischöfe und erklärt, der Papst bestätige nach Rücksprache mit mehreren Kardinalen alle Beschüsse dieser Versammlung. Im weiteren verbietet der Papst die Einrichtung von Kultusvereinigungen; erklärt aber seine Zustimmung zur versuchsweisen Bildung einiger Gesellschaften von gesetzlichem und kanonischem Charakter. Aber auch diese Vereinigungen, heißt es in der Enzyklika, sollen sich erst konstituieren können, wenn festgestellt ist, daß die Rechte des Papstes und der Bischöfe, sowie die Kirchengüter, namentlich die dem Kultus dienenden Gebäude, durch die oben erwähnten Vereinigungen geschützt werden. Der Papst erwähnt die Bischöfe, alle Mittel anzuwenden, um die Bürger dahin zu einigen, daß sie Gottesdienste einrichten. Der Papst werde dazu seinen Beistand leihen und seinen Rat und seine Autorität zur Verfügung stellen.

Die Enzyklika weist sodann die Angriffe als unwahr zurück, die gegen den Papst erhoben werden wegen seines

sagt Nische, und weil der Mann nicht nur das Spielzeug besitzen, sondern nach Raabenart auch wissen will, wie es innen aussieht, so freut ihn das Spielzeug nur so lange, bis er es nicht in allen seinen Teilen zerlegt und sein Inneres erforscht hat. Man findet oft sehr gewöhnliche, manchmal auch ganz minderwertige Frauen, die sehr bedeutende Männer, Männer, denen die Treue „wie, ihr Fall gewesen“, für die Dauer an sich zu fesseln verstehen, und wundern sich darüber. Die Sache ist jedoch leicht erklärlich: solche Frauen lieben eben nicht, und wenn sie ihn auch lieben, so haben sie gar kein anderes Bestreben, als ihn so oder so, wie immer, wodurch immer an sich gefesselt zu halten und entwickeln geradezu Genialität in dieser Kunst, indem sie einerseits aber seine Schwächen studieren und sie ansnützer, andererseits aber sich bemühen, für den Mann ein Spielzeug zu bleiben, dessen sämtliche Teile er niemals erforschen kann.

In solchen Fällen meint der Mann, daß ihm Wunder verborgen bleiben, Wunder, die er unbedingt kennen lernen will, und denkt dabei gar nicht, daß das Spielzeug auch ein Gummiball sein kann, der zwar hoch hinauffliegt, der aber, wenn man ihn aufschneidet, immer leer ist. Dämmert aber manchmal eine solche Vermutung in ihm auf und ist er dann im Begriff, aufzuhören, so hat diese Frau das schon herausgeföhrt und tut, als ob sie aufhören wollte. Sie erreicht dadurch das, was sie erreichen wollte: im Manne wird der Glaube an verborgene Wunder wieder wach, und er hängt an der Frau fester als früher. Die Leute nennen solche Frauen „raffinierte Koletten“, in Wirklichkeit aber sind es Frauen, die vom Manne gekent haben, aufzuhören, „wenn es am besten schmeckt“. Es gibt Viele, die es können, aber es sind immer nur Einzelne, denn die Masse der Frauen, oft sogar die besten, sind Stümper darin. Und doch wäre es gut, wenn sie es erlernen könnten, es bliebe ihnen viel Herzleid erspart.

Malbi Fu ch s.

angeblichen Widerstandes gegen die republikanische Regierungsform. Sie widerlegt besonders die Anschuldigung, der Papst sei gegenüber Frankreich weniger entgegenkommend, als gegenüber anderen Staaten. Wenn ein Staat sich von der Kirche trenne, ihr aber die Freiheit für alle Mitglieder und das freie Verfügungsrecht über ihre Güter belasse, so handle er ungerecht, aber er bereite der Kirche keine unerträgliche Lage. Das Trennungsgesetz in Frankreich aber sei ein Unterdrückungsgesetz. Dem Papst sei zugemutet worden, die letzten Grenzen seiner apostolischen Pflicht zu überschreiten; er wolle sie aber nicht überschreiten. Die volle Verantwortung treffe die, die aus Haß gegen den katholischen Namen bis zum äußersten gegangen seien. Die Enzyklika schließt, der Papst zweifle nicht daran, daß die Katholiken seinen Anweisungen in vollem Umfang Folge leisten werden, und erteilt den apostolischen Segen.

Tagesneuigkeiten.

Bularest, den 17. August 1906.

Sageskalender. Samstag, 18. August. Rath.: Kais. Gb. Prot.: Agapetus, Orthodox.: Eufignius.

Witterungsbericht vom 16. August. + 18, Mitternacht, + 20, um 7 Früh, + 27 Mittag. Das Barometer Das Barometer im stationär bei 767; Himmel klar. Sonnenaufgang 5.18 — Sonnenuntergang 7.22. Höchste Lufttemperatur + 32 in Bularest, niederste 9 + in Falticeni.

Das Befinden Sr. M. des Königs. Die aus Sinia eintreffenden letzten Nachrichten besagen, daß S. M. der König sich vollster Gesundheit erfreue. Die vom Dr.uzzi vorgeschriebene Behandlung, sowie das neue Regime, das er befolgt, haben zur Folge gehabt, daß der König auch nicht mehr die geringsten Nachwehen seiner letzten Krankheit verspürt. Der König macht täglich lange Spaziergänge in der Umgebung des Schlosses Pelesch und hat letzten Montag eine Fußtour von 6 Kilometer gemacht, ohne die geringste Ermüdung zu empfinden. Der Leibarzt des Königs Generalarzt Dr. Teodori erklärt, daß S. M. heute bereits vollständig wiederhergestellt ist.

Vom Hofe. Das heutige Amtsblatt veröffentlicht den Bericht über eine Theatervorstellung, die am 14. August im Schlosse Pelesch in Gegenwart J. M. des Königs und der Königin, der Prinzessinnen Maria und Elisabeth und der Prinzessin von Schönburg sowie des gesamten diplomatischen Corps und vieler Personen der vornehmen Gesellschaft gegeben wurde. Es wurden drei Stücke gespielt, deren Rollen von den Herren J. Lahovary und G. Bengescu und den Fräuleins Maria und Vera Veron dargestellt wurden.

Postkarten zugunsten des Blindeninstituts. Der hiesige Photograph Herr Franz Wandy hat eine größere Anzahl sehr schön ausgeführter Postkarten, sowie Bilder im Kabinettformat, Ihre Majestäten darstellend, dem Blindeninstitute J. M. der Königin „Vatra Luminoasa“ gespendet. J. M. die Königin hat im Interesse der armen Blinden geruht, jede dieser Photographien und Karten mit einem kurzen Gevanten aus ihren Werken eigenhändig zu schmücken. Diese Karten mit den Autographen der hohen Frau sowie die Photographien sind in der Ausstellung der „Vatra Luminoasa“ und im Institute, Boulevard Carol 31, zu haben.

Personalnachrichten. Der Domänenminister Herr Joan Lahovary und der Minister der öffentlichen Arbeiten Herr J. Grabisceanu werden morgen Nachmittag nach Konstanza, um an den daselbst am Sonntag stattfindenden Festlichkeiten teilzunehmen. — Der Präsident der französischen Republik hat dem Generalstabschef der 4. Infanterie-Truppendivision in Bularest Major der Artillerie Const. Cristescu das Offizierskreuz der Ehrenlegion verliehen.

Die militärische Ausbildung an den Schulen in Rumänien wird am 1/14. September mit dem Beginn des neuen Schuljahres obligatorisch werden. Damit diese Ausbildung alle Resultate ergebe, die man davon zu erwarten berechtigt ist, hat der Generalsekretär des Ministeriums des Inneren Herr Rachtivar die Präfekten und die hohen Beamten der Präfekturen und Gemeinden aufgefordert, dafür zu sorgen, daß die Bestimmungen des Gesetzes mit aller Strenge durchgeführt werden. Ferner sollen in die Budgete der einzelnen Stadtgemeinden die entsprechenden Summen für die Ausrüstung der Schulbataillone eingestellt werden.

Postständigkeits-Briefmarken. Für inländische Correspondenzen werden Postmarken mit dem Postwerte von 3, 5, 10 und 15 Bani in den Verkehr gebracht werden, die man dem Publikum mit 10, 15, 20 und 25 Bani verkaufen wird. Der Ueberschuß wird den unter dem Protektorate J. M. der Königin stehenden Wohltätigkeitsgesellschaften zugewendet werden. Die neuen Briefmarken wurden nach einer von M. der Königin hergestellten Zeichnung von der renommierten Firma Bradburg-Willinson in London angefertigt und werden allmählich in den Verkehr gebracht werden. Vorderhand werden dem Publikum die Stempel mit roter Farbe zur Verfügung gestellt werden, die einen Postwert von 10 Bani haben und mit 20 Bani bezahlt werden.

Von der Ausstellung. Die Wiener Blätter melden, daß der ehemalige österreichische Ministerpräsident Fürst Hohenlohe Ende dieses Monats zum Besuche der Ausstellung nach Bularest kommen wird. Fürst Hohenlohe hat bekanntlich zur Zeit, als er noch Landeshauptmann der Bukowina war, zu wiederholten malen Beweise seiner Sympathie für Rumänien und die Rumänen gegeben, und sein bevorstehender Besuch stellt einen neuen Beweis seiner Sympathie für unser Land dar, wo er der wärmsten Aufnahme gewärtig sein darf. — Der Generalkommissariat hat das

Ministrium der öffentlichen Arbeiten ersucht, vom 13 [26. August an die Fahrpreise auf den Eisenbahnen für die Besucher der Ausstellung von 50 Prozent zu ermäßigen. — Das internationale Championat im römischen Ringkampfe wird am nächsten Freitag den 11./24. August in den römischen Arenen beginnen. Von diesem Datum an werden jeden Abend Kämpfe bis zum endgiltigen Siege eines der Kämpfer stattfinden, der als Weltchampion proklamirt werden wird. Von morgen Sonntag angefangen werden in den Arenen jeden Abend Kämpfe für das Championat im regelrechten rumänischen Kampfe“ beginnen. Diese Kämpfe werden über den 11./24. August hinaus im Anschlusse an das Weltchampionat fort dauern. — Morgen Sonntag Abend wird anlässlich der Geburtstagsfeier Sr. M. des Kaisers und Königs Franz Josef die Ausstellung feenhaft beleuchtet werden. — Für die Festlichkeiten in der Zeit vom 8.—13. September haben nachfolgende fremde Sänger ihren Besuch angekündigt: 850 aus dem Banat, 90 aus Turnu-Severin, 350 aus Siebenbürgen, 120 aus Czernowiz, 50 aus Dumbravicioara, 70 aus Jassy, 62 aus Belrad, 62 aus Breaza, im ganzen 1642 Sänger, die an den Gesangsvorstellungen teilnehmen werden.

Die Provinzler in der Ausstellung. Die Zahl der von der Eisenbahndirektion vom 1. bis zum 31. Juli ausgestellten Reisefarten mit 30prozentiger Ermäßigung zum Besuche der Ausstellung beträgt 6929. Diese Ziffer beweist vielleicht, daß die von der Eisenbahndirektion gewährte Reduktion nicht groß genug ist, jedenfalls aber läßt sie kein Zweifel darüber aufkommen, daß nichts getan worden ist, um die Provinzbevohner zum Besuche der Ausstellung zu animieren. Diese Unterlassungssünde des leitenden Komitees der Ausstellung, verbunden mit dem Indifferentismus der Rumänen im allgemeinen, hat die beschämende Erscheinung gezeitigt, daß von 5 einhalb Millionen Einwohner, von denen wenigstens 1 Million Städter sind, in einem Ferienmonat bloß 7000 Personen nach Bularest gekommen sind. Und da wundert man sich, wenn die Ausstellung 2000 Lei täglich einnimmt und 7000 Lei Ausgaben hat!

Beratung der Mazedonier. Gestern Abend versammelten sich mehr als 200 Mazedonier im Saale der „Trausylvania“ Str. Febor, um über die Lage zu beraten. Die Versammlung war geheim, und die Veranstalter hatten Maßregeln ergriffen, damit kein Fremder in den Saal kommen könne. Beim Eintritt wurde strenge Kontrolle vorgenommen, und die Namen der Personen, denen der Eintritt gestattet wurde, in ein Register eingetragen, wobei man soweit ging, selbst den Vertretern der Presse und einer Anzahl von Albanesen, die gekommen waren den Eintritt zu verweigern. Der Ton der Reden, die gehalten wurden, war ein sehr heftiger. Alle Redner protestirten gegen die Haltung der Regierung, die sie beschuldigten, daß sie ohne Energie vorgehe und die gegen die Griechen im Lande projektirten Maßregeln nur zögernd anwende. Insbesondere wurde es getadelt, daß die Dekrete gegen die Ausweisung der 57 Griechen, deren Verzeichniß von der hauptstädtischen Polizei dem Ministerrate übergeben wurde, in suspensa gehalten werden. Schließlich wurde beschlossen, daß wenn die Regierung in der bis jetzt bekundeten Schwäche fortfahre und bloß mit 2—3 Ausweisungen antworten werde, sobald die Nachrichten von neuen Morden an den Rumänen in Mazedonien eintreffen, die Mazedonier im Lande sich selber Gerechtigkeit verschaffen und die Verjagung der Griechen aus Rumänien vornehmen sollen. Es wurde ferner beschlossen, der Regierung einen Termin zu gewähren, bis zu welchem die Ausweisungen und die übrigen Repressionsmaßregeln zur Anwendung gebracht werden sollen. Dieser Termin wird von einer eigens hiezu gewählten Commission festgesetzt werden die auch über die Mittel beraten wird, welche die Mazedonier anwenden sollen falls ihre Forderungen nicht erfüllt werden. — Nach der Beratung passirten die Mazedonier die Strada Academiei und schlugen an dem Wirtshause des Griechen Const. Gionanidis die Fenster ein. Die übrigen griechischen Lokale in der Str. Academiei waren geschlossen worden. Dem Einschreiten der Polizei gelang es die Manifestanten auseinanderzutreiben.

Ein Ausflug in die Petroleumreviere des Landes. Auf Initiative mehrerer hiesiger Zeitungen wird von Sonntag über acht Tage (am 26. August) ein Ausflug in die Petroleumgegenden des Landes staufen. Die Abreise erfolgt von Bularest Sonntag früh mittelst Spezialzüge. Diejenigen Personen, die sich an dem Ausfluge beteiligen wollen, haben 25 Francs bei einer der hier genannten Zeitungen: „La Roumanie“, „L'Independance Roumaine“, „Le Moniteur du Petrole Roumain“ und „Epoca“ zu erlegen, für welche Summen ihnen die Reise nach Campina, und zurück, die Wagenfahrten und die Beteiligung an allen Mahlzeiten gewährt wird. Die Direktoren der Petroleum-Gesellschaften und die Ingenieure werden den Gästen auf den Expeditionen selbst alle erwünschten Erklärungen geben. Die Zahl der zur Verfügung stehenden Plätze wurde auf 150 begrenzt, es empfiehlt sich daher, sich so rasch als möglich einzuschreiben. Das detaillierte Programm dieses Ausfluges wird einige Tage vor dem festgesetzten Datum veröffentlicht werden.

Ein Sirkularrückfragen unserer Post. Am 31. Juli sandte die Redaktion der „Altoaer Nachrichten“ an den Verwalter der Kronomänen Herrn J. Kalinderu einige Nummern des Blattes unter Streifband. Die Sendung kam vor einigen Tagen nach Altona zurück mit dem Bemerk, daß der Adressat gestorben sei. Die Redaktion der „A. N.“ teilt uns dieses heute in einer Zuschrift unter Einsendung des Streifbandes mit dem verhängnisvollen Bemerkel mit und stellt uns gleichzeitig anheim, die „Bularester Post“ behörde um Aufklärung über diese sonderbare Behandlung von Poststücken zu ersuchen, die an hochgeachtete Persönlichkeiten gerichtet sind. Wir wollen unserm geehrten Altoaer Kollegen den Irrtum erklären, dem seine Postsendung

zum Opfer gefallen ist. Die für den Verwalter der Kronomänen Herrn J. Kalinderu bestimmten Zeitungen waren folgendermaßen adressiert: „An S. Ex. Herrn Dr. J. Kalinderu Administration der königl. Kronomänen Bukarest.“ Nun gebührt Herrn Kalinderu wohl der Dokortitel, da er Doktor der Rechte ist, unter den Rumänen aber ist es, abweichend von dem in Deutschland üblichen Brauche, usuell, mündlich und schriftlich den Titel Doktor bloß bei Namen von Ärzten hinzuzufügen. Ein Bruder des Herrn J. Kalinderu war nun der vor einigen Jahren verstorbenen Arzt Dr. R. Kalinderu, und als die mit der Briefbeförderung betrauten Organe des Bukarester Postamtes auf der Adresse Dr. Kalinderu sahen, schlossen sie ohne viel weiteres Kopfschütteln, daß es sich um den verstorbenen Arzt dieses Namens handle und schickten die Sendung als unbestellbar zurück. Unter allen Umständen handelt es sich um eine sträfliche Fahrlässigkeit der expedierenden Postorgane, die bei einer genaueren Prüfung der Adresse leicht den wirklichen Adressaten hätten ermitteln können und durch ihre Oberflächlichkeit unsere ganze Postverwaltung lächerlich gemacht haben.

Ausweisung eines griechischen Arztes. Die Polizeipräfectur in Craiova hat gestern das Ausweisungsdekret für den Arzt Dr. Nicolae Nicolaidis erhalten. Dr. Nicolaidis, der schon seit 20 Jahren in Craiova ansässig ist, war ein heftiger griechischer Propagandist und stand mit der Gesellschaft „Ellenismos“ in Verbindung, der er seine eifrigste moralische und materielle Unterstützung lieh. Dr. Nicolaidis befindet sich gegenwärtig in Paris, so daß ihm das Ausweisungsdekret nicht eingehändigt werden konnte.

Kleine Nachrichten. Die Barbiergehilfen hielten gestern Abend im Lokale des Handwerkerklubs eine Versammlung ab, in welcher ein Komitee gewählt wurde, um den Kampf gegen jene Patrone zu leiten, die sich weigern, die Geschäfte an Wochentagen um 9 Uhr Abend und an Sonntagen um 4 Uhr Nachmittag zu leiten. — Die Generaldirektion des Sanitätsdienstes hat einen Preis von 1000 Frs. für das beste Modell eines Trockenofens für Mais ausgeschrieben, der auch als Backofen für Brot dienen könnte. Die Modelle müssen bis spätestens den 1./14. Oktober 1906 hinterlegt werden.

Der Ausstand der Regiemädels. Die Arbeiterinnen und Arbeiter der Tabakfabrik Welvedere verharren im Ausstande. Die Stimmung der Streikenden ist eine sehr zufriedene, obgleich es ihnen am Notwendigsten fehlt und gestern einige Arbeiterinnen infolge Mangels an Nahrung erkrankten. Die Arbeiterinnen haben ein Aktions-Komitee gewählt, das beauftragt wurde den Ausstand zu leiten und alle notwendigen Maßregeln zu ergreifen. Das Streikkomitee verlangt auch die Beseitigung des Atelierschefs Haic, dem die Arbeiterinnen vorwerfen, daß er sie ausbeute, von ihnen Geld erpresse und diejenigen, die sich ihm nicht fügen wollen, verfolge und chicanire. Die Arbeiterinnen wollen nicht früher die Arbeit wieder aufnehmen, bis nicht alle ihre Forderungen erfüllt werden. — Gestern sind auch die Arbeiterinnen der Zündhölzchenfabrik in Filaret in den Ausstand getreten. Mehr als 150 Arbeiterinnen weigerten sich die Arbeit aufzunehmen und begaben sich ins Clublokal der „Romania Municipitate“, wo auch die streikenden Arbeiterinnen von der Tabakfabrik ihren Sitz haben. Eine aus 6 Arbeiterinnen bestehende Abordnung der Arbeiterinnen begab sich zum Generaldirektor der Monopolregie Herrn Radulescu, dem sie erklärten, daß sie nicht mehr arbeiten können, weil das chemische Präparat, aus dem die Zündhölzchenköpfe hergestellt werden, so stark ist, daß es sich bei der kleinsten Reibung entzündet und ihnen die Hände verbrennt. Die Arbeiterinnen erklärten, daß sie nicht früher die Arbeit wieder aufnehmen werden, bis das jetzige Präparat beseitigt werden wird. Der Generaldirektor hörte ihre Beschwerden freundlich an und versprach heute in die Zündhölzchenfabrik zu kommen, um persönlich die Abstellung der vorhandenen Mißstände zu veranlassen. Mittlerweile hält der Ausstand an.

Ein Unfall des Primars von Ploiesti. Der Primar von Ploiesti Herr G. C. Dobrescu wurde auf der Reise von Wien nach Karlsbad begriffen das Opfer eines höchst bedauerlichen Unfalles. Er stand mit aufgesetzter Hand an der Tür seines Abteils als der Condukteur zur Kontrolle der Billette kam und die Tür mit aller Kraft zuschlug, wobei er die Finger des Herrn Dobrescu einstammte. Halbwahnsinnig vor Schmerz fiel Herr Dobrescu ohnmächtig nieder und war gezwungen, seine Reise zu unterbrechen und nach Wien zurückzulehren. Die Wunde an der Hand wurde brandig, so daß die Ärzte gezwungen waren, ihm die Hand vom Handgelenke aus zu amputieren.

Zuwelendiebstahl in Jassy. Dem Kaufmann Zuzmann in der Str. Steian cel Mare in Jassy waren dieser Tage Juwelen im Werte von 25.000 Frs. gestohlen. Den Nachforschungen der Polizei gelang es, den Dieb in der Person eines gewissen Jacob Moisescu auszuforschen und zu verhaften. Moisescu hatte sich nach Verübung des Diebstahls nach Berlad geflüchtet, wo seine Festnahme erfolgte.

Großes Eisenbahnunglück. Gestern nachts wurden zwei Lastwagen mit je 4 Soldaten des in Folschani garnisonierenden Regiments Putna in die Kaserne von Cotesti geschickt, um Sirah aufzuladen. Die Lastwagen mußten die Eisenbahnlinie passieren, und fuhren, da die Barriere offen war, ohne Sorge über das Geleise. In diesem Augenblick kam der Bukarester Schnellzug heran. Der erste Wagen war bereits passiert, der zweite Wagen aber wurde vom Zuge erfaßt und zerschmettert, wobei zwei Soldaten auf der Stelle getötet wurden, während dem Dritten die Füße weggerissen wurden und der Vierte mit verhältnismäßig leichten Verletzungen davonkam. Die Schuld an dem Unfalle trifft in erster Reihe den Weichensteller, der vergesssen hatte, die Barriere zu schließen. Aber auch die Vorgesetzten der Soldaten beim Regiment sind nicht ohne Schuld. Die Soldaten

waren nämlich den ganzen Tag bei der Feldarbeit beschäftigt gewesen und waren ermüdet, trotzdem aber schickte man sie, ohne sie erst ausruhen zu lassen, nach Cotesti, um Sirah aufzuladen. Die ermüdeten Burschen schloßen im Wagen ein, so daß sie das Herannahen des Zuges gar nicht bemerkten und keinerlei Vorkehrungen trafen, um sich dem Unheil zu entziehen.

Im Schlafe ermordet. Gestern Nacht wurde der Bewohner der Gemeinde Sannicea (Dorohoi) Dumitru Filipescu, ein 25jähriger junger Mann, der vor seinem Hause unter einem Baume schlief, von einem unbekanntem Täter durch Axtschläge ermordet. Es handelt sich offenbar um einen Raubmord, da nicht einmal der Versuch eines Diebstahls gemacht wurde. Von dem Täter fehlt bis jetzt jede Spur.

Schadenfeuer in Campina. Gestern Nachmittag wurde in Campina die Häuser des Ingenieurs Barbacioru und des Primaradjunkten Niza Angelescu durch einen Brand eingäschert. Die Bösarbeiten wurden durch den Mangel an Wasser sowie durch die unvollkommene Organisation des Feuerlöschdienstes gehemmt, so daß man sich darauf beschränken mußte, die umliegenden Häuser zu schützen. Der Schaden beträgt etwa 60.000 Frs. Die Ursachen des Brandes konnten bis jetzt nicht festgestellt werden.

Rechtes Vichy-Wasser. Das echte Vichy-Wasser ist ein Mineralwasser aus den Quellen von Vichy unter denen die berühmtesten dem französischen Staat gehören und den sehr bekannten Namen Hôpital, Grands Grilles und Célestins tragen. Diese Quellen haben den hundertjährigen Ruhm des Ortes Vichy begründet, und damit sie sicher sind, daß Sie authentisches Vichy-Wasser trinken, welches unter Kontrolle des französischen Staates in Flaschen gefüllt ist, müssen Sie Acht geben und immer Wasser aus den Quellen Vichy Célestins, oder Vichy-Hôpital oder Vichy-Grands Grilles verlangen, was auf den Kapseln und der Etiquette jeder Flasche ersichtlich ist; auch müssen Sie verlangen, daß auf dem Halse jeder Flasche ein blauer Reis mit dem Worte Vichy-Etat als Beglaubigungs-Marke angebracht sei. Dasselbe ist in allen Restaurationen in der Stadt und am Ausstellungsplatze in großen und kleinen Flaschen erhältlich.

Ein Raubmord im Eisenbahnzuge.

Die im Zuge befindliche Untersuchung hat in erster Linie über die Person des Mörders Amareşcu sowie über die Art und Weise in welcher er seine Tat vollbracht, nahezu volle Klarheit geschaffen. Amareşcu hatte positive Informationen, daß der Postwagen des Bukarest-Salager Schnellzuges nach den Donauhäfen Wertsendungen im Betrage von 500.000 Francs befördere. Er mußte ferner, daß sich im Waggon bloß der Postkondukteur Jon B. Georgescu befände, und der Raub des Geldes erschien ihm unter diesen Umständen als eine leichte Sache. Der Räuber war von einem Genossen begleitet, dessen Namen er bis jetzt nicht nennen wollte, dessen Signalements aber bekannt sind, da er von einem im Zuge anwesenden Polizeifergenten aus Buzeu gesehen worden ist, der ihn als hochgewachsenen kräftigen Mann mit blondem Haar und großem blondem Schnurbart schildert. Amareşcu und sein Genosse hielten in Bukarest einen Waggon dritter Klasse, unmittelbar hinter dem Postwagen und blieb bis Mizil ruhig im Abteil sitzen. Von dort bis Mizil hat der Schnellzug auf einer erheblich langen Strecke keinen Aufenthalt, und die Banditen wollten sich diesen Umstand zu Nutzen machen. Amareşcu machte sich offenbar auch die Rechnung, daß er nach Ausräubung der Postkasse Zeit haben werde, sich nach Buzeu zu flüchten, wo er zahlreiche Freunde und alle Chancen hatte, unentdeckt zu bleiben, um so mehr als er sich an diesem Orte von seiner früheren Beamtenamtstätigkeit her einen gewissen Ansehens erfreute und gewiß kein Mensch den Verdacht eines Raubmordes gegen ihn hegen werde. Sobald der Zug die Haltestelle Bintileanca passirt hatte, verließen Amareşcu und sein Genosse mit Revolvern bewaffnet ihren Waggon und begaben sich über die von außen befindlichen Treppen zum Postwagen. Dieser Waggon ist sehr primitiv und aus einem Frachtwaggon in einen Postwagen umgewandelt worden. Er hat zwei Türen, eine große nach vorne und eine kleine Seitentüre, und besitzt keine Kotleime, so daß der angegriffene Condukteur nicht einmal in der Lage war, das Notignal zu geben. Der Schlüssel zur Geldlade, die aus einer einfachen, mit einem Wertheimsschloße verschlossenen und mit Leder überzogenen Holzleiste bestand, wurde vom Postkondukteur Georgescu aufbewahrt. Die Tür zum Waggon war offenbar unverschlossen gelassen worden, so daß Amareşcu und sein Genosse ohne Weiteres eintreten konnten. Es entspann sich ein Kampf auf Tod und Leben zwischen den beiden Banditen und dem Condukteur, der schließlich durch einen Revolvererschuß tödlich verwundet, klutend und bemußtlos zusammenbrach. Die Räuber wollten diesen Umstand benützen, um die Geldkassette zu erbrechen und das Geld zu rauben, aber in dem gleichen Augenblicke wurde der Signalpfeiff hörbar, der das Einfahren des Zuges in die Station ankündigte, und die beiden Banditen sahen sich gezwungen, vom Zuge abzupringen, wobei Amareşcu in der bereits geschützten Weise verunglückte. Nach dem Einfahren des Zuges in Buzeu wurde der Postkondukteur von dem diensthabenden Beamten und den übrigen Bahnhofbediensteten scheidend aufgefunden. Der Unglückliche hatte noch die Kraft, zu sagen, daß der Mord von 2 Unbekannten verübt wurde, und daß die Geldkassette unberührt sei, worauf er nach kurzem Todeskampfe seine Seele aushauchte.

Amareşcu, den man wenige Minuten später blutend und bewußtlos neben dem Zuge auffand, wurde von den Bahnbeamten sofort erkannt. Amareşcu ist ein Mann von 42 Jahren, hoch, gut gebaut, ein wenig corpulent, und seine intelligenten, ja gradezu sympathischen Züge lassen in ihm alles eher als einen Mörder vermuten. Amareşcu stand 18 Jahre lang im Dienste der Eisenbahnen und war bis

zum Herbst 1905 Stationschef von Faurei. In Ausübung seines Dienstes war er von gewissenloser Habgier und begnügte sich nicht mit den freiwilligen Geschenken, welche die Getreideexporteure ihm machten, sondern scheute sich nicht, in die in der Station abgelagerten Getreidesäcke Böcher zu bohren und dann das in dieser Weise gestohlene Getreide zu verkaufen. In einem einzigen Sommer kam er in dieser Art in die Lage 3-4 Waggons Weizen zu verkaufen. Auch die Briefe, die in der Station Faurei eintrafen, pflegte er mit Kennerblick zu prüfen und darin etwa befindliche Banknoten zu spoliieren. Das ging so bis zum Jahre 1905, wo auf Grund der zahlreichen gegen ihn eingelaufenen Anzeigen die Eisenbahndirektion schließlich die Ueberzeugung verschaffte, daß er ein abgefeimter Gauner sei, ihn absetzte und gegen ihn die Strafanzeige erstattete. Amareşcu trug sich seitdem immer mit der Idee, einen „großen Coup“ auszuführen und es ist ganz wohl möglich, daß er in der Zwischenzeit sich noch mancherlei hat zu Schulden kommen lassen, was jetzt die im Zuge befindliche Untersuchung zu Tage fördert wird.

Gestern Nachmittag um 3 Uhr wurde im Gemeendehospital von Buzeu die gerichtsarztliche Obduktion des ermordeten Postkondukteurs vorgenommen. Es wurde konstatiert, daß der Leichnam die Spuren einer einzigen Kugel trug, welche die Leber durchbohrte und auch das Herz streifte. Nach der Obduktion wurde Amareşcu auf einer Tragbahre in den Hof hinausgetragen und mit dem Leichnam konfrontiert. Amareşcu gestand seine Tat mit empörendem Cynismus ein, behauptete aber, daß er keinen Mitschuldigen gehabt und die Tat sowie den Raub nicht vorbedacht habe. Auch beharrte er hartnäckig bei der Behauptung, daß er auf den Postkondukteur drei Schüsse von der Treppe des Waggons abgefeuert und daß kein Kampf stattgefunden habe. Alle diese Behauptungen sind offenbar erlogen. Georgescu hat sterbend die Erklärung abgegeben, daß zwei Mörder wären, und daß er mit ihnen bis Buzeu gestämpft habe. Spuren dieses Kampfes sind am Leichname zu sehen, der am Gesicht und an den Händen Kratzwunden trägt. Am Schlusse seines Verhörs gab Amareşcu, in die Enge getrieben, an, daß er zwei Mitschuldige gehabt habe, und daß er darüber noch nachdenken wolle, inwieweit er seine Helfershelfer belasten wolle.

Zu dem Mitgefühl, welches das tragische Schicksal des ermordeten Georgescu allgemein erregt, gestellte sich die Bewunderung für die heldenmütige Art, mit der er seine Pflicht erfüllt und unter Aufopferung seines Lebens das ihm anvertraute Gut verteidigt hat. Es wurde allgemein verlangt, daß die Postdirektion wenigstens diesmal von ihrer sonst geübten Engherzigkeit absehe, den Hinterbliebenen des Ermordeten eine anständige Pension zusichere, durch welche Frau und Kinder des Ermordeten vor Not geschützt werden. Uebrigens werden für die Familie Georgescu öffentliche Sammlungen eingeleitet, die bereits ein recht erhebliches Resultat ergeben haben. Der Leichnam Georgescu's wurde einbalsamirt und nach Bukarest geschickt, wo heute nachmittag das Leichenbegängnis des gefallenen Helden der Pflicht in feierlicher Weise auf Staatskosten stattfinden wird. Uebrigens wird beantragt ihm auf dem Friedhofe ein seiner würdiges Denkmal zu errichten und im Postpalais seinen Namen als ersten auf einer Marmortafel einzumiseln, auf welcher in Zukunft die Namen all jener Beamten vermerkt werden sollen, die als Opfer ihrer Pflicht gefallen sind.

Telegramme.

Die Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm und König Eduard.

Berlin, 16. August. Bezüglich der zwischen Kaiser Wilhelm und König Eduard stattgehabten politischen Auseinandersetzung, meldet der „Totalanzeiger“, daß zwischen den beiden Herrschern alle auf der Tagesordnung befindlichen Fragen im leichten Conversationston besprochen wurden. Es wurde gar keine wichtige Entscheidung getroffen, da für den Augenblick nichts Dringliches auf dem Gebiete der internationalen Politik vorhanden ist. Der Kaiser unterhielt sich zumeist allein mit dem König, und es ist anzunehmen, daß alle Mißverständnisse infolge dieser Unterredung gemichen sind.

Berlin, 16. August. Aus Kronberg wird telegraphiert: Heute Früh verließ König Eduard Kronberg. Er begab sich zum Bahnhof im Automobil in Begleitung des Kaisers. Die beiden Monarchen verabchiedeten sich in herzlichster Weise. Der König begibt sich nach Marienbad.

Neue Monarchenbegegnung.

London, 16. August. Die „Morning Post“ meldet, daß Kaiser Wilhelm demnächst mit Kaiser Franz Josef und König Eduard mit dem Fürsten von Bulgarien zusammenzutreffen wird. Außerdem steht eine Zusammenkunft der Minister des Außen Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und Italiens bevor.

Eine lange politische Konferenz.

Berlin, 16. August. Die „Frankf. Ztg.“ meldet, daß die zwischen Kaiser Wilhelm und König Eduard stattgefundene Konferenz um 11 Uhr nachts in Gegenwart des englischen Staatssekretärs Hardinge und des deutschen Staatssekretärs Tschirsky stattgefunden hat. Diese Konferenz dauerte überaus lange und die Herrscher schieben erst um 2 Uhr nachts von einander.

Zwei neue Brände in der Mailänder Ausstellung.

Rom, 16. August. Aus Mailand wird telegraphirt, daß es bei der dortigen Ausstellung, sowohl im russischen Pavillon als auch in der sogenannten „Arbeitsgalerie“ zu brennen begonnen hat. Das Feuer wurde jedoch rasch gelöscht.

Fortsetzung 6. Seite.

Literatur.

Der Weltcourier. Illustrierte Monatschrift für Reise und Verkehr. Von dieser künstlerisch vornehm ausgestatteten Zeitschrift ist soeben Heft 9 des ersten Jahrganges erschienen.

Eine hochherzige Tat.

Von Georg Gaden.

Vom Purpurschimmer der aufgehenden Sonne beglänzt, lag die unendliche Wasserfläche des indischen Ozeans fast spiegelglatt in völliger Ruhe, denn seit zwei Tagen hatte sich kein Lüftchen geregelt.

In einer Kabine saßen zwei junge Mädchen im Morgensannde und unterhielten sich eifrig. Beide in gleichem Alter stehend, waren recht verschiedenartig im Äußeren wie im Wesen, in ihrer Sprache und ihren Anschauungen.

Miß Ely Dunward eine blendende Schönheit, war die Tochter eines in Hongkong ansässigen englischen Arztes und lehrte jetzt aus der Pension in London, wo sie ausgebildet worden, zu ihrem Vater zurück.

Ihre Reisegefährtin, Maria Brinkhofen, die, nachdem sie zuerst in einer deutschen Pension erzogen, noch ein Jahr in derselben englischen Pension zugebracht, in welcher Miß Ely gewesen, war die Tochter eines reichen deutschen Großkaufmanns in Hongkong und lehrte nun mit ihrer Musiklehrerin zusammen zu ihrem Vater zurück.

Das Erbe der Mutter

Roman von Mrs. Humphry Ward
Deutsch von Ludwig Wechsler

86 — Dich irrezuführen? wiederholt Evelyn mit unschuldsvoller Miene.

— Allerdings, beharrt er streng. Du hast mir einfach eingeredet, daß, wenn ich die Folgen ihrer Affäre mit Lady Henry von ihr fernhalte, so wird sie allen Anschlägen auf Delafield endgiltig entgehen.

— Das habe ich getan? fragte Evelyn und lachte ein wenig gezwungen. Und deshalb hast Du ihr wohl auch das Haus leihweise überlassen?

— Auch das hast Du mir abgeschmeichelt und abgetrotzt.

— O nein! lautete die triumphierende Antwort. Du hast es getan, weil ihr Zauber auch Dich berückte, ebenso wie uns Anderen, und es Dir eine Freude bereitete, ihr einen Dienst leisten zu können.

— Davon kann keine Rede sein! fiel er ihr kurz ins Wort, denn die Erinnerung war ihm peinlich. Du allein hast es zumege gebracht. . . Wer hat schon jemals ein so unverschämtes Glück gehabt! fuhr er, sich immer mehr ereifernd, fort. Zunächst ist sie das Kind von Leuten, die sich eines notorisch schlechten Lebenswandels befleißigt haben, ohne daß ihr dies in Mindesten geschadet zu haben scheint.

sachen paradierte, trug Marta keinen anderen Schmuck als den ihr von der Natur verliehenen: ihr wundervolles, dunkelbraunes Lockenhaar. Ihr Wesen war bescheiden und einfach, ganz das Gegenteil zu Elys herausforderndem Benehmen, und wenn auch Ely zuerst durch ihre hervorragende Schönheit mehr fesselte, so mußten Martas solidere, edlere Charakter, ihr höherer moralischer Wert und ihre Geistesgaben doch den Sieg davon tragen, sobald ein Mann von Geist und Charakter sein Urteil abgeben oder — zwischen diesen beiden so grundverschiedenen Mädchen seine Wahl treffen sollte.

„Ich weiß nicht was Du eigentlich willst“, sagte Miß Ely in ihrer gezeigten Weise. „Immer wieder sagst Du mir, ich betrage mich unpassend.“

„Das habe ich nicht gesagt“, entgegnete Marta ruhig; „Deine Umgangsformen lassen ja nichts zu wünschen übrig, aber ich sage Dir offen, ich finde es nicht richtig, zwei Männer ins Schlepptau zu nehmen und fortgesetzt Jeden in dem Glauben zu lassen, daß er der Bevorzugte wäre. Weiblich und taktvoll finde ich das nicht.“

„Du bist wunderbar, sentimental und pedantisch wie alle deutschen Mädchen“, sagte die junge Engländerin in ihrer leichtfertigen, hochmütigen Weise. „Selbst wenn man keine ersten Ziele im Auge hat, gewährt es ein ungemeines Vergnügen, zwei Männer am Gängelband zu führen, um zu sehen, wie sie miteinander wetzeln, um unsere Gunst zu erwerben.“

„Ein Vergnügen?“ sagte Marta unmutig, „ja vielleicht für leichte, herzlose Charaktere, für ein fühlendes Herz nicht!“

„Na, Du liebes, gedulbiges, weichherziges Kind, gib Dich zufrieden“, erwiderte die Engländerin übermütig lachend, „wir wollen sehen, wer von uns Beiden besser im Leben besteht, Du mit Deiner echt deutschen Sentimentalität oder ich mit meiner zielbewußten Berechnung. Und nun mach' nicht solch' Armsündergeßicht, sondern mach Dich fertig und geh' mit mir an Bord!“

„Sage einmal, Ely wen liebst Du denn eigentlich wirklich, Edgar Hartmann oder Ernst Arnold?“

„Du fragst mehr, als ich sagen kann“, entgegnete Ely leichtfertig, „Du weißt, Beide sind gute Partien, und ich habe die Wahl. Beide sind die Söhne der reichsten deutschen Kaufleute in Hongkong. Hartmann ist schön, kühl und energiegelicht aber ich glaube, er würde eine Frau beherrschen. Arnold ist weich und zart und läßt sich wohl von einer Frau leiten. Ich weiß noch nicht was ich tue. Hartmann zieht mich wieder Willen an, aber beherrscht sein will ich nicht, will nicht die Skavin eines Mannes sein, ich will selbst herrschen!“

„Das Weib herrscht durch Liebe und Milde, durch Sanftmut und Selbstverleugnung“, sagte das deutsche Mädchen mit Begeisterung, indem eine Augenblickliche Erregung ihre Wangen höher färbte, „und solche Herrschaft, wenn man das überhaupt herrschen nennen kann, ist für den charaktervollen Mann nicht drückend, nicht entehrend, sondern beglückend und führt ihn auf die rechten Wege. Wo aber ein Weib herrschsüchtig mit Unstreundlichkeit, Schroffheit und Launenhaftigkeit dem Manne begegnet, da tötet sie alles Gute in ihm, da wendet er sich finster ab und geht allein seinen Weg, verbittert und menschenfeindlich, bis er an den Abgrund steht, der ihm willkommen ist, nachdem er seine schönsten Lebenshoffnungen und Ideale zerstört sah.“

„Ja, ja, liebes Kind, sollt ja Recht haben, Du bist ja auch eine Tochter des Philosophenvolkes. Aber nun komm an Bord.“

Während dieses halb scherzhaft geführten Streites

passieren, daß sie eines Tages eine Herzogskrone trägt! Damit warf er sich in den Wagen zurück, als ersuchte er die Vorsehung, jetzt das Wort zu nehmen.

— Lieber Mann, Dir zuliebe kann die Welt kein neues Kleid anlegen, bemerkte die Herzogin zerstreut, um nach einer kurzen Pause hinzuzufügen: Das Haus läßt Du ihnen doch, Freddie?

— Wenn Delafield mich um den Gefallen ersucht, so werde ich ihm nichts abschlagen, lautete die kühle Antwort.

Die Herzogin verbarg ein Lächeln hinter ihrem Fächer. Dabei war sie gar nicht glücklich, nicht einmal zufrieden mit dem Lauf der Dinge. Daß diese rasche Vermählung ihrer geliebten Julie den Reim zu allen möglichen Verwicklungen in sich schloße, das fühlte sie nur zu gut. Ob ein freundliches Geschick zum guten Ende führen werde? Darauf dürften wir Sterblichen kaum rechnen. . .

Vierzehn Tage hielt sich das junge Ehepaar Delafield in Samalodi auf. Ende Mai befand es sich in Montreux: die nächsten Wochen, die Delafield noch zu freier Verfügung hatte, gedachte man auf den Bergen, in frischer Luft zu verbringen. Der Herzog von Chudleigh hatte die junge Frau seines Betters in freundlicher, herzlicher Weise willkommen geheißen, und sein Glückwunsch erwärmte Julie und schmeichelte ihrem Stolz.

„Sie heiraten einen vortrefflichen Mann“, schrieb der traurige Vater vom Krankenlager des sterbenden Sohnes. „Mein Sohn und ich, wir verdanken seiner Güte mehr, als Worte sagen können. Lange genug hat er seine Wohlthaten den Betrüben und Leidenden geweiht; er verdient es reichlich, glücklich zu sein. Myrdin und ich freuen uns, ihn an Ihrer Seite geborgen zu wissen, denn wenn uns ein herbes Geschick auch Vieles verlag hat, so ist es uns doch gegönnt, die Frohen neidlos genießen zu sehen. Unser Haus ist traurig und still; wenn aber trotzdem das, was wir Ihnen bieten können, Sie lockt, so wäre es uns eine große Freude, Sie und Ihren Gatten zu begrüßen. Ihre Gegenwart würde die trübe Stimmstimmung freundlich erhellern.“

Julie antwortete sehr dankbar und anmutig. Während des Schreibens überlegte sie, wie weit wohl dem Herzog

hatten die beiden jungen Mädchen ihre Toilette beendet und flogen zum Deck hinauf.

Nur einige Passagiere promenierten auf dem Deck, unter diesen auch die beiden jungen Deutschen Edgar Hartmann und Ernst Arnold. Freundlich begrüßten die jungen Leute die beiden Damen, und auch der Kapitän bot ihnen einen herzlichen Morgengruß und plauderte mit ihnen, bis sein Dienst ihn wieder in Anspruch nahm.

Miß Ely gab sich alle Mühe, Edgar Hartmann — er war der reichere der beiden Kaufmannsöhne — durch ihr Gespräch zu fesseln, und da er sich zerstreut zeigte und seine Gedanken anderweitig in Anspruch genommen zu sein schienen, wandte Ely sich Ernst Arnold zu, der sie nach dem Achterdeck führte und mit ihr an der Brüstung lehnd, ein lebhaftes Gespräch führte. Inzwischen hatte Hartmann neben Marta, die sich auf einen Stuhl niedergelassen, Platz genommen und plauderte vertraulich mit ihr.

Da auf einmal ertönte ein gellender Schrei, den der auf jedem Schiff erregende Ruf der Matrosen begleitete: „Mann über Bord!“

Hartmann sprang auf, und als seine Blicke die Stelle trafen, wo eben noch Ely neben Arnold gestanden, vermißte er das junge Mädchen. Sofort eilte er nach dem Achterdeck an die Brüstung. Da stand Arnold, die Hände ringend rief verzweifelt:

„Sie ist über Bord, und ich, — — ich kann nicht schwimmen.“

„Das Wasser fürchte ich nicht“, entgegnete Hartmann, „ich schwimme wie ein Fisch, aber dort hinten ragt die schwarze Flosse des Hai'sches aus der Flut, der uns schon seit mehreren Tagen folgt; aber deshalb eben muß es sein.“

Ohne weiter ein Wort zu verlieren, ergriff Hartmann einen Schwimmgürtel und schickte sich an, über Bord zu springen. Da legte sich eine Hand mit warmem Druck auf seine Schulter und mit zitternder Stimme flüsterte Marta: „Sehn Sie nicht, es ist Ihr Verderben, erhalten Sie Ihr Leben!“

„Fräulein, es gilt ein Menschenleben zu retten, und ich kann es!“ entgegnete Hartmann fest.

Ohne Zögern sprang Hartmann über Bord, und die Hände auf das klopfende Herz pressend, rief Marta mit tränendem Auge: „Gott schütze ihn!“

Mit vieler Anstrengung, durch den Schwimmgürtel gehindert, gelang es Hartmann endlich der Engländerin nahe zu kommen, die eine geübte Schwimmerin, sich auf den Rücken gelegt und in keiner gefährlichen Lage gewesen wäre, wenn nur nicht das entsetzliche Ungeheuer, der Hai, so nahe gewesen. Endlich hatte Hartmann das Mädchen erreicht und, neuen Mut fassend, ergriff sie den Schwimmgürtel.

„Wir werden gerettet“, sagte Hartmann tröstend, vom Dampfer wird ein Boot niedergelassen, das uns schnell erreichen muß.“

Dabei spähten seine besorgten Blicke fortwährend nach dem Hai aus, der dem Schiff in gewisser Entfernung bisher gefolgt war, und richtig, nicht weit entfernt, zeigte sich die schwarze Rückenflosse des Ungeheuers, das näher und immer näher kam. Endlich hatte auch Ely die drohende Gefahr bemerkt und stieß einen lauten, gellenden Anschrei aus. Bei diesem Anschrei wich der Hai erschreckt zurück und Hartmann rief: „Plätschern Sie mit Händen und Füßen schreien Sie das erschreckt das Ungeheuer und hält es fern“; gleichzeitig begann er selbst im Wasser zu plätschern und ließ seine kraftvolle Stimme ertönen. Mißtrauisch umkreiste der Hai'sch die beiden Schwimmer und

ihre Herkunft und Vergangenheit bekannt seien. Mit ihrem Einverständnis hatte Jakob seinem Vetter von ihren Eltern und ihren verwandtschaftlichen Beziehungen zu Lord Dackington berichtet; aber nachdem ihre Vermählung öffentlich bekannt geworden, würde sicher auch Lady Henry ihr Teil hinzugefügt haben. Und das war tatsächlich der Fall. Kurz nach Verschiffung der Anzeiger hatte Lady Henry ihrer eingebildeten Pflicht genügen müssen und dem Herzog einen ebenso langen, als überflüssigen Brief geschrieben, den dieser, für den das Leben, von zwei Menschen abgesehen, die ihm teuer und notwendig waren, kein Interesse mehr bot, ungeduldig und ärgerlich beiseite schob. Seine Antwort lautete in der Hauptsache:

„Was Jakob paßt und gefällt, genügt mir vollkommen, und wenn ich mir einen Rat erlauben darf, so hüten Sie sich, Jakob in einer so wichtigen Angelegenheit vor den Kopf zu stoßen. Auf Einzelheiten Ihres Briefes einzugehen, muß ich mir versagen, denn jede Frau, die Jakob mir zuführt, würde ich willkommen heißen, und von dieser Dame höre ich, daß sie viel Verstand besitzt, im Verkehr die feinsten Formen zeigt und aus gutem Hause stammt, was beide Eltern anbelangt. Hat Ihnen, meine teure Flora, das Leben so wenig Kammer gebracht, das Sie leichten Herzens Ihrer Freunde entraten möchten? Mir ist das Leid milder larg bemessen und mir mangelt es an Kraft und leichtem Sinn, um Ihnen Gefolgschaft zu leisten. . .“

Dieser Briefwechsel war Julie natürlich unbekannt geblieben; doch ahnte sie Ähnliches aus einigen Wendungen in dem Briefe, den der Herzog an Jakob richtete. Im Uebrigen sollte ihr der Eintritt in die große Familie Delafield nicht schwer gemacht werden. Freilich, das Zerkwürfnis mit Lady Henry mußte sie auskämpfen, aber ihres Gatten Mutter und Schwester waren gerne bereit, die Schwiegertochter und Schwägerin mit Wärme aufzunehmen. Außerlich besah sie, vertief also Alles gut und schön. Der Herzog hatte Jakob's Gehalt trotz seines Sträubens beträchtlich erhöht, Julie bezog ihre Einkünfte aus dem Vermächtnis ihres Großvaters und so konnten sie ihrem Auftreten in der Londoner Gesellschaft mit Ruhe entgegensehen.

(Fortsetzung folgt.)

Manne getragen wird): „Wenn mein Mann uns sieht, weiß er wieder nicht, ob er dir danken, oder sich mit dir schießen soll.“

Mangel an Vertrauen. Junge Beamtenfrau (schmollend): „Seh' du liebt mich auch gar nicht! Sechs Wochen sind wir jetzt schon verheiratet und du hast noch nicht ein einziges Mal das Amtsgeheimnis mir gegenüber verlekt!“

Handel und Verkehr

Bukarest, 16. August 1906

Die Petroleumreservoirs in Constantza. Die staatlichen Reservoirs zur Aufnahme und den Export von Petroleum wurden am 27. Mai 1904 dem Betriebe übergeben: Die betreffenden Installationen sind jetzt mit 16 grossen Reservoirs mit einem Fassungsvermögen von je 5000 K. M. versehen. Alle diese Reservoirs wurden auf 25 Jahre an folgende Gesellschaften vermietet:

- Reservoir No. 1, den Herren Hagianoff et Campianu (später Gesellschaft Trajan).
Reservoir No. 2, Gesellschaft Aquila Franco-Romänă;
Reservoir No. 3,
Reservoir No. 4, 5, 6, der Steana Romänă;
Reservoir No. 7, der Romänă Americană;
Reservoir No. 10, 11 und 12, dem „Credit Petrolifer“;
Reservoir No. 14, der „Aurora“;

Die in die Reservoirs während des Jahres 1905-1906 eingeführten Petroleum Quantitäten sind folgende:

Table with 2 columns: Reservoir No. and Quantity in Kgr. Total: 48,430,907 Kgr.

Diese Quantität besteht aus:
Benzin 14,238,279 Kgr.
Raff. Petroleum 11,949,359
Destill. Petroleum 22,243,269
Total 48,430,907 Kgr.

Die 16 Reservoirs haben den Staat 2 Millionen Fr. gekostet.

Offizielle Börsenkurse.

Vom 16. August.

Originalkurs des Bukarester Tagblatt.

Table of exchange rates and interest rates for various locations like London, Paris, and Berlin.

Tendenz ruhig

Table of bank rates and interest rates for various banks like Banque de Paris et de Pays Bas.

Tendenz fest

Table of bank rates and interest rates for various banks like Oesterr. Silberrente.

Tendenz gehalten

Table of bank rates and interest rates for various banks like Consolidés, Banque de Roumain.

Czernovitzer Marktbericht.

Vom 18. August 1906.

Table of market prices for various goods like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, etc.

Bukarester Devisenkurse.

Vom 16. August

Table of exchange rates for various cities like LONDON, PARIS, BERLIN, WIEN, BELGIEN.

Getreide-Curse

Vom 17. August

Originalkurs des Bukarester Tagblatt.

Bukarest:

Table of grain prices for various types of wheat, rye, and barley.

Tendenz: flau

Table of grain prices for New York, Chicago, and Budapest.

Table of grain prices for Berlin and Liverpool.

Wasserstand der Donau

und ihrer bedeutenden Nebenflüsse vom 15. August

Table showing water levels and temperatures at various stations along the Danube.

Erklärung der Zeichen: unter Null + über Null x gesunken y gestiegen

Table of water levels and temperatures at various stations like Severin, Calafat, Bechet, etc.

Telegramme.

Eine energische Intervention der Mächte bei Bulgarien und Griechenland.

Wien, 16. August. Auf Initiative Frankreichs, haben die Vertreter der Grossmächte der bulgarischen Regierung energische Vorstellungen wegen der Griechenbezüge, die den Berliner Vertrag verletzen, gemacht.

Ein Gottesdienst für die griechischen Opfer.

Wien, 16. August. Aus Athen wird gemeldet, daß dort heute ein Gottesdienst für die griechischen Opfer in Bulgarien abgehalten wurde.

Neue griechische Banden.

Konstantinopel, 16. August. Aus Athen trifft die Nachricht ein, daß zwei griechische Banden neuerdings die Grenze überschritten haben.

Die Ereignisse in Rußland.

Zahlreiche Attentate und Morde in Warschau.

Berlin, 16. August. Aus Warschau wird gemeldet, daß gestern früh gleichzeitig gegen 26 Polizeiagenten Attentate begangen worden sind.

Warschau, 16. August. Die Zahl der gestern ermordeten und verwundeten Polizeileute beträgt 240. In Plozk tödtete eine Bombe fünf Polizeileute.

Ein Manifest der Revolutionäre.

Berlin, 16. August. Aus Petersburg wird telegraphisch: Die Revolutionäre der Baltischen Provinz haben ein Manifest veröffentlicht, mittelst welchem sie alle jene mit dem Tode bedrohen, die ihre Befehle nicht ausführen werden.

Von der Universität in Odessa.

Odessa, 16. August. Der Rat der hiesigen Universität beschloß, beim Ministerium die Zulassung sämtlicher jüdischen Studenten zum Universitätsstudium zu beantragen, die zu Beginn des neuen Semesters datum ansuchen.

Der Zar und die Kronstädter Meuterei.

Prag, 16. August. Der Petersburger Berichterstatter der „Narodni Listy“, Staatsrat Banick, veröffentlicht heute

zu den letzten Vorgängen in Kronstadt folgende authentische Mitteilungen: Als der Zar, durch den Kanonen Donner geweckt, erfuhr, daß daselbst eine Meuterei ausgebrochen war, beschied er die Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften des Semenovschen Leibregiments zu sich und sagte: „Ich übergebe die Jarin und meine Kinder in eure Obhut. Ich gehe nach Kronstadt. Schwört mir, daß ihr euch wehren werdet.“

Als die Jarin von dem Entschlusse des Zaren hörte, erschien sie unverzüglich und suchte ihn zu bewegen, nicht nach Kronstadt zu fahren. Der Zar blieb jedoch unerschütterlich, indem er sagte: „Sie wollen mich ermorden; sie sollen ihren Willen ausüben. Es dauert mir zu lange. Ich will meine Pflicht tun.“

Meutereien.

Köln, 16. August. Der Petersburger Korrespondent der „Kölnischen Volkszeitung“ meldet aus Kronstadt: Aus bei Matrosen gefundenen Briefen geht hervor, daß die Organisation für den Aufbruch sehr weit verzweigt ist; sogar aus Charbin bekamen Soldaten Briefe, die sie zur Meuterei aufforderten.

Zu verkaufen

aus freier Hand, wegen Theilung der Erbschaft, mehrere Grundstücke und Häuser in der Hauptstadt, in folgenden Strassen gelegen:

Näheres zu erfragen bei Herrn ELEUTHERIE G. JONESCU, Str. Covaşi 3.

Grundstücke:

- 1. Str. Măntuleasa 32, Ecke der Str. Vintului, neben der Măntuleasa-Kirche, 1282 85/100 qm. Oberfläche, auf welchem sich ein altes Haus befindet.
2. Str. Iavor 61 und 63, auf welchem sich 2 alte Häuser-complexe befinden, 1147 qm. Oberfläche, 5 Minuten vom Hotel de France entfernt.
3. Chaussee Filantropie 67, 7845 6/100 qm. Oberfläche günstig für industrielle Unternehmungen.
4. Boulevard Dinicu Golescu, 160 55/100 qm. Oberfläche, rechts befindet sich das Haus Dumitru Dobre No. 13 und links das Haus „Joanin No 11.
5. Pralongirea Calea Grivița, Com. Militari, auf der Chaussee, auf den gewesenen Grundstücken Cuțarida, 1237 10/100 qm. Oberfläche, neben dem Besitzthum Florian Zmăntăna No. 13 Tramway bis in die Gegend.

Häuser:

- 1. Str. Domnita 9, hinter dem Hotel Londra, sechs Herrschafts- und ein Speisezimmer, 3 Dienerzimmer, Küche, Waschküche, Stall und Scheune, Hof, Garten mit Kiosk, 691 30/100 qm.
2. Str. Tudor Vladimirescu 11, hinter dem Hotel Londra, vier Herrschaftszimmer und Nebenräume, 734 50/100 qm.
3. Calea Dudeschi 63 und 65 mit drei Häuserabteilungen: zwei zur Strasse und eins im Hintergrunde des Hofes, alle in demselben Hof. Oberfläche 571 20/100 qm.
4. Calea Moșilor 209, ein grosses Gebäude mit einem Stockwerk darüber, Stall, Scheune, Hof, Beim Credit Urban hypothezirt.
5. Str. Stupinel 16, hinter der Halle Trajan, drei Zimmer, Entree, Magazin und Hof.
6. Str. Stupinei 18, hinter der Halle Trajan, drei Zimmer, Entree, Magazin und Hof.
7. Calea Călărășilor 171, drei Herrschaftszimmer und Zugehör, geräumiger Hof. 324 70/100 qm., beim Credit Urban hypothezirt.
8. Calea Călărășilor 173, wo sich 6 Häuserabteilungen befinden. Das Terrain auf welchem die Häuser stehen ist 627 69/100 qm. gross und die Gesamtoberfläche des Ganzen beträgt 5697/100 qm., auf welchem industrielle Bauten aufgeführt werden können. Beim Credit Urban hypothezirt.
9. Str. Fratilor 44, Ecke der Str. Lăncăriei, wo sich in demselben Hof 2 Häuser befinden: das eine besteht aus mehreren Geschäftslökalen, jedes mit seinem Zimmer und Küche und das andere mit allen notwendigen Wohnräumen versehen. Oberfläche 508 5/100 qm.
10. Str. Trofeelor 11, Ecke der Str. Leon-Vodă, ein grosses Haus mit 4 Zimmern, Entree u. Nebenräumen, grosser Hof etc.
11. Str. Căcoșului 5, Ecke Str. Poetului, 5 Zimmer, Entree, Nebenräume, Hof und Garten.
12. Str. Călușei 42, 4 Zimmer, Entree, Nebenräume, Hof. Beim Credit Urban hypothezirt.
13. Str. Călușei 44, 3 grosse Häuser, eines zur Strasse, bestehend aus 4 Zimmern, Entree etc., und 2 kleinere im Hof. Beim Credit Urban hypothezirt.
14. Str. Călușei 46, 4 Zimmer und Entree, Nebenräume, Hof. Beim Credit Urban hypothezirt.
15. Str. Popovici 9, auf der Chaussee, 4 Zimmer, Entree, Küche und grosser Hof.
16. Str. Spitalului 55, in der Nähe der Str. Polizu, 2 Häuser mit 10 Zimmern zu vermieten und ein Geschäft zur Strasse, Oberfläche 381 95/1000 qm. Die Gesamtoberfläche beträgt 2202 70/100 qm. Beim Credit Urban hypothezirt.
17. Str. Bellarie 30, 2 getheilte Häuser-complexe, jedes mit separatem Hof, das eine Haus zur Strasse bestehend aus 3 Zimmern, Entree, Küche etc., das zweite aus 2 Zimmern, Entree, Küche etc.
18. Calea 13 Septembrie 79, mit 2 Häusern, in welchen sich auch ein Geschäftslokal und 15 Zimmer mit Entrees und Magazine im Hof befindet. Oberfläche 515 75/100 qm. Die Gesamtoberfläche beträgt 1456 qm. Beim Credit Urban hypothezirt.
19. Sos. Basarab 25, wo sich zwei Häuser befinden mit zwei Geschäftslökalen zur Strasse und im Hof 15 Zimmer zu vermieten. Oberfläche 469 76/100 qm. Gesamtoberfläche 705 40/100 qm.

Verlangen Sie nur LUTHER-BIER

Watson & Youel

Bukarest, Strada Academiei 14, Bukarest.

Spezial-Bureau für technische Installationen.
Engros-Lager aller technischen Betriebs-Artikeln.
I-a Amerikanische Lederriemen.

Kameelhaar-Riemen, Balata-Riemen „Patent Dick“ Glasgow; Hanfriemen, Asbestplatten, Asbestpackungen, Wasserstandsgläser Mankrieff, Pert (England), Amerikanische Original Fairbanks, Kugelventile mit auswechselbarer Scheibe mit Vulkabestonpackung, Rückschlag und Schieberventile, Rohrwerkzeuge, Schneidkluppen etc. etc.
Flexible Stahl- und Bronze-Röhren, Allerhand praktische Oeler, Putzwolle, Dampf-, Wein-, Spiritus und Petroleumschläuche. — Elektrische Materialien u. Mühlenbedarfsartikel wie: Seidengaze Dufour & Co. Thal (Schweiz), I-a Ital. Hanfgurten, Franz. Mühlsteine; Stahl-, Messing und plattirtes Drahtgewebe; Englische Schärfwerkzeuge etc.
Dampfmaschinen, Dampfkessel, Dieselmotore, Sauggas- und Benzinmotore, Schornsteine, Dampfmaschinen. Elektr. Installationen, Turbinen, Mühlenanlagen, Spiritus-Brennerei-Einrichtungen, Sägewerke etc.
Preislisten und Spezialofferten auf Verlangen.

Bekanntmachung.

In Erwartung der zahlreichen Besuche der Jubiläums-Ausstellung, hat das **MAGASIN RADIVON** sich mehr als je mit den schönsten und gangbarsten Neuheiten versehen. Feine Herren- und Damenuhren, kurze und lange Ketten mit Edelsteinen besetzt. Grösste Auswahl von Herren- und Damenringen. — Reichhaltige Auswahl von Tabaksdosen, Zigarrenhälter und schönen Gold- und Silberstöcken. — Vertreter der berühmtesten Häuser für Silbertassen- und Löffel, Christoffle-Esszeug etc. Ausserdem zahlreiche schöne und preiswürdige Geschenke von 2 Lei aufwärts.
In den Ateliere der Firma wird jedwede Art von Bestellung und Reparatur prompt, gewissenhaft und billig ausgeführt.

Um geneigten **RADIVON** 9 bis, Boulevard Zspruch bittet Elisabeth.

**Rumänische Holzwarenfabrik
Bucher & Durrer
Bukarest.**

Fabrik und Niederlage | Ausstell. n. Verkaufsort
Soseava Basarab 29-30 | Calea Victoriei 97

Mechanische Bau- und Möbeltischlerei
Thüren und Fenster etc.

Möbel in jedem Styl
Speisezimmer, Schlafzimmer, Salone,
Entree und Bureau

Luxus- und Garten-Möbel
Massive Parquetten
Tafeln, Borduren und Amerikaner
Hölzerne Riemenscheiben.

Gaushaltungs- und Küchen-Gegenstände.
Hygienische Artikel.
Meter- und andere Holz-Instrumente und Maasse
Schreib- und Zeichnungs-Requisiten.
Bureau- und Schul-Artikel

Galanterie-Waren
Gegenstände aus weissem Holz für Brandmalerei
Alle Arten Drechslerarbeiten aus Holz,
Fahhähnen und Fahspunten etc.

Brenn-Holz

Diebe und Feuer

sind zwei Feinde, vor welchen wir unsere Habe, unser Geld, unsere Papiere etc. schützen müssen.
Nur eine Geldkassette



Milner's
fabrizirt von der berühmten Firma
Milner's Safe Company Limited England
sichern diesen Schutz.

Die Bedeutung dieser Geldschränke besteht in ihrer colossalen Widerstandsfähigkeit und ihrer superioren Qualität, in Anbetracht dessen, daß diese Schränke nur aus Primastahl hergestellt sind.
Milner's Safe Company Limited ist das grösste Eisenwerk der Welt u. fabrizirt über 200 Geldklassen in der Woche, indem sich das Haus auch mit Installationen von Schatzkammern, Banken etc. befaßt.
Generalagenten: **Hans Herzog & Co.**, Bukarest
Niederlage in Bukarest bei Hrn. **O. & H. Müller**.

Dr. Erdraich's moderne Wasserheil-Anstalt

Str. Italliana (Ecke Bulevard Carol)
Für Behandlung der Neurosthenie, Magen- und Darmleiden, Rheumatismen, Arthritismen und alle daraus entstehenden Uebel.
Allgemeine und spezielle Schwächezustände.
Je eine Abteilung für Damen und Herren.
Elegante und aseptische Installationen für Dampf-, Bannen- und Kohlenäure-Bäder. Methodische Wasser- und elektrische Behandlung.
Geöffnet von 7-11 und von 3-8 Uhr. Ärztliche Consultationen und Ueberwachung.

Verlangen Sie überall das echt französische
INSEKTEN-PULVER
ohne Nival
EMILE BRUN, Marseille
in Spritzen a 20 Bani wie auch in Pakete und per Kgr.
Dieses Insektentpulver vernichtet momentan allerlei Insekten, Wanzen, Schwaben und Kussenkäfer, Motten, Flöhe, Fliegen, Ameisen.
Zu verkaufen in allen Haupt-Droguerien und Apotheken.
General-Depot für die Provinz bei **L. KOFFLER & Comp.**
La Măna de Fera
BUKAREST, STRADA COLTEI No. 14.

Grosses Rumänisches Magasin
Dimitrie Petrescu
Calea Moşilor 1 | Bukarest | Sft. Anton-Platz
Gegründet im Jahre 1676.



Kgl.-rum. Hofliefer.

Grosser Verkauf

aller Sommerartikeln
zu tief herabgesetzten
Preisen.

Jubiläums-Ausstellung im Magasin
„La Luvru“
Bukarest
Der Confiserie Capşa gegenüber. Ecke der Str. Sărindar.
Grösstes Waarenhaus des Landes und das einzige das billig verkauft.

Grosse Preisermässigung
für sämtliche Artikel
in allen Abtheilungen.